

# Wiener Büschauer.

Nr. 46.

Montag, den 15. April.

1844.

## Der abgeschossene Fuß.

(Fortsetzung.)

Die Häuser, die Brücke und die Kämpfer waren gar bald in einen dichten Pulverdampf gehüllt, den ein unaufhörliches Krachen und Blitzen durchzuckte, und wenn ein Windstoß die Rauchmassen lüftete, war es entsetzlich zu sehen, wie alle Augenblicke Einer auf der Brücke hingestreckt wurde oder, schwer verwundet, in den brausenden, vom Schneewasser angeschwollenen Strom stürzte und von den Wellen verschlungen wurde.

Nichts desto weniger füllte sich die Brücke immer mehr mit Franzosen, die sich keck vorwärts drängten, obwohl die gutgezielten Kugeln der kroatischen Scharfschützen gewaltig unter ihnen aufräumten. Es war 3 Uhr Nachmittags.

Auf einmal fing es an, auf den Höhen rechts von der Brücke lebendig zu werden. Eine breite, geschäftige Fronte dehnte sich da aus, und ehe wir noch unsere Vermuthungen über diese neue Erscheinung mittheilen konnten, wirbelte aus dieser Fronte eine gewaltige mit einem Feuerstrahl verbundene Rauchsäule empor, dem unmittelbar ein erschütternder Donnerschlag folgte, welcher in den meilenweiten Wäldern jenseits der Traun im lauthallenden und langgedehnten Echo fortrollte. Diesem Knall folgte schnell ein zweiter und dritter.

Es war eine französische Batterie reitender Artillerie, die ein regelmäßiges Bataillfeuer begann und die ihre Kugeln auf die von den Kroaten besetzten Häuser sendete.

Die Szene unter uns fing nun an, furchtbar interessant zu werden. Das unaufhörliche, mit Kanonenschlägen vermischte Rollen des Gewehrfeuers auf der Brücke, das Geschrei und Getümmel der Franzosen auf derselben, das Wirbeln der Trommeln, dann die Feldmusik und das Trompetengeschmetter, welches von der oben auf der Heerstraße durch den Markt gegen Unterösterreich zu hinabwogenden Infanterie und Kavallerie zu uns herüber tönte — dieses über alle Beschreibung imposante kriegerische Getöse, war ganz geeignet, das Gemüth und die Fantasie eines Neulings, wie mich, im höchsten Grade anzuregen.

geübten Vaters, des bekannten Orchesterdirektors im Kärnthnertheater, Strebingers, die steile Künstlerlaufbahn begonnen, zeichnet sich durch Rundung und Glätte des Spiels, wie durch gemüthvollen Vortrag und Reinheit des Tones, vorzüglich aus und weiß die vielen Schwierigkeiten, die sich ihm in den zwei Kompositionen, die wir in diesem Konzerte zu Gehör bekamen, nämlich einem Theile des »H-moll-Konzerte« von Beriot, und »Ottello-Fantasia« von Ernst, entgegenhürten, mit Sicherheit und Präcision zu überwinden. Der einstimmige Beifall des zahlreich versammelten Auditoriums lohnte ihn und seinen Vater.

An Ausfüllnummern hörten wir eine feurige, kräftig instrumentirte neue Ouverture von H. Proch, ferner »Introduzione e Allegro appassionato« für das Pianoforte, komponirt und vorgetragen von J. N. Schachner: eine all zu lange Komposition, die weder durch Neuheit der Ideen, noch Originalität der Behandlung für ihre lange Dauer entschädigt. Endlich wurde von A. Köfer eine melodische italienische Arie gesungen, und Hr. Reichard, Sänger des k. k. Hofopertheaters, brachte uns ein deutsches Lied.

### Denkwürdiges aus der Gegenwart.

1844. März 24. Albert Thorwaldsen stirbt zu Copenhagen. Die Berlingsche Zeitung kündigt seinen Tod also an: »Der König der Künstler ist gestorben. Wie eine Botschaft der Trauer geht die Kunde von seinem Tode im Lande herum. Aber er lebt in seinen Werken; in diesen, seine und Dänemarks Ruhm und Größe, wird er immerwährend leben: in dem Heiligthum, welches für seine Kunstwerke errichtet ist, und wo sein Staub auch ruhen soll, wird er unter uns leben! Thorwaldsen war am 19. November 1770 geboren und erreichte ein Alter von 73 Jahren 4 Monaten; er war rask und rührig, und mit seinen Arbeiten bis zu seiner letzten Stunde beschäftigt.« Ein Schreiben aus Copenhagen gibt die näheren Details von dem Ableben dieses wahrhaft großen Mannes: »Der gestrige Abend verbunkelte die Sonne am Künstlerhimmel; der alte Meister weiß nicht mehr unter seinen Jüngern, Thorwaldsen schloß seinen klaren seelenvollen Blick der Welt, um ihn im Schauen dessen wieder aufzuschlagen, an Den er den Glauben hier in die Herzen aussäete und befestigte. Plötzlich und unerwartet trifft dieser Schlag einen Leben und erschüttert jedes Gemüth um so tiefer, als der rüstige Greis sich schon anschickte, seine Rückreise nach Rom anzutreten, die nach vierzehn Tagen Statt finden sollte. Gestern Nachmittag um 6 Uhr noch fuhr er nach gewohnter Weise in's Schauspiel, und nahm dort, wie an jedem Abende, seinen Platz im Parquet ein; doch ehe der Vorhang aufging, war die Kraft des mächtigen Geistes in seiner kräftigen Hülle plötzlich gelähmt. Thorwaldsen fiel um und ward eiligst nach seiner nahen Wohnung in der Charlottenburg gebracht, wo vergebliche Versuche gemacht wurden, das entflozene Leben wieder anzufachen. Kein Unwohlseyn ging feinem raschen Hingang voraus; sein reger Geist war bis an's Ende mit dem Schaffen und Ausführen neuer Meisterstücke beschäftigt; eine kolossale Statue des Herkules für die Christiansburg, wie mehre Basreliefs, gehören zu seinen letzten und zum Theile unvollendeten Arbeiten. Die irdischen Ueberreste dieses vielleicht größten Künstlers seiner Zeit werden im Innern seines Museums unter freiem Himmel beigesetzt werden: ein Platz, der von den vier Flügeln, welche das Museum bilden, umgeben ist, wozu Thorwaldsen auch schon seine eigene Statue, auf die Hoffnung gelehnt, als Grabstein modellirt hat.«

### Rückblick in die Vergangenheit.

Den 15. April 69 nach Ch. endet der römische Kaiser Markus Salvius Ditho sein Leben durch Selbstmord. Aus einer angesehenen Familie stammend, verliebte er seine Jugendjahre in Uppigkeit und Schwelgerei, und wurde der Vertraute des gleichgestimmten Kaisers Nero. Dieser entbrannte in leidenschaftlicher Liebe zu Ditho's Gemalin, der schönen Poppäa Sabina, mit der er in ein vertrautes Verhältniß trat, und ernannte hierauf den Ditho zum Statthalter von Lusitanien. Nach der Thronbesteigung Galba's war Ditho im J. 68 erster Konsul, stürzte aber diesen Kaiser mit Hülfe der Prätorianer, und ließ sich von den letzteren zum Kaiser ausrufen, während die Legionen in Deutschland den Vitellius auf den Thron riefen. Dieser aber weigerte sich, Ditho's Mitkaiser zu werden, und ließ die Waffen entscheiden. Bei Bedriakum kam es zwischen beiden Gegenkaisern zur Schlacht. Vitellius siegte, und Ditho, der den Triumph des verhassten Nebenbuhlers nicht anzusehen vermochte, stieß sich den Dold in die Brust.

S. P. Weiner.

Mit einer besondern Beilage.

Thorvaldsens Museums  
Smaatryk-Samling 1844